

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Einzu tritt Postgebühr oder Trägertlohn. Anzeigen: Grandoile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Teplitz, Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Böhmen), Hannoversche 12, Fernsprecher 45, Postfach 400, Postamt Teplitz a. M.

Glänzendes Ergebnis der Kriegsanleihe.

4,2 Milliarden Mark. — Die englisch-französische Armee in die Verteidigung gedrängt. — Siegreiche Kämpfe im Osten.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier 20. Sept. Amtliches Telegramm.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfrent ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken zum Teil in mehreren Linien hintereinander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie der Sperrforts südlich von Verdun ist eingeleitet.

In Estas stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. September die 4. finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vormarsch gegen Drowiec wurde Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampfe genommen.

Weitere Fortschritte im Westen.

Amtlich.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Sept. Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampfzone der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, befallen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon, bei Sannois und Saales abgewiesen worden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

Glänzender Erfolg der Kriegsanleihe.

Berlin, 19. Sept., 10 Uhr abends. (W. T. B. Amtlich.)

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe kann zur Stunde noch nicht endgültig festgestellt werden, doch ergeben die bis jetzt eingelaufenen Anzeichen schon ein Zeichnungsergebnis von 2 1/2 Milliarden Reichsanleihe und 1 Milliarde Schahenweisungen, zusammen also von über 3 1/2 Milliarden Mark.

Diese Ziffern werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes.

Berlin, 20. Sept. Das glänzende Zeichnungsergebnis ist noch außerdem im Wachsen. Bis zur Stunde sind 4,2 Milliarden festgelegt.

Zur Schlachtentage.

Die Kämpfe vor Paris. — Gebiet der Oise. Märsche der Marine sind immer noch nicht zur vollständigen Entscheidung gekommen, sie halten inzwischen aber eine derartige Wendung genommen, daß die Franzosen in ihren wichtigen Angriffen erlahmt sind, daß die englisch-französische Armee auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt

worden ist und die deutschen Truppen wieder im Vorwärt begriffen sind.

Die feindlichen Kanonen haben ihre Stellung, wie aus den Berichten hervorgeht, fast beibehalten; es sollen sogar Schiffegehohe zur Verteidigung herangezogen worden sein. Es wird die Aufgabe unserer Artillerie, die sich bisher überall der französischen Überlegenheit gezeigt hat, in diese Stellungen, mühe zu machen, damit der Sturm unserer Infanterie beginnen kann. Verdun scheint nunmehr von allen Seiten umschlossen zu sein; daß die Angriffe auf die Sperrforts eingeleitet sind, zeigt, daß auch dort unsere Stellung gefestigt ist. Auch in den Vogesen rühren sich die Franzosen wieder und haben Angriffe auf unsere Stellungen versucht, die aber von unseren Truppen zurückgewiesen werden konnten.

Somit ist also der französische Vorstoß, der von den Flugmaschinen unserer Feinde, in den gläubigsten Jordan geschleudert wurde, rasch im Sande verlaufen und unserer übermaligen Vormarsch wird dann ein endgültiger sein. Doch wir einige rückwärtigen Bewegungen gemacht haben will gar nichts besagen, wenn sie zum Gewinn des Sieges notwendig sind. Auch beim Schloßfest werden die Hugenoten vor und zurück genommen, um das Ziel zu gewinnen. Gerade auf dem Schlachtfeld, wo sich die Schützen testeten, bei Vor für Aube, bei Vaux, La Fere, Montcaumon, Montmirail war es, wo Napoleon vor seinem Niederzug sich noch einmal als der geniale Schlachtfeldmeister gezeigt hat und seine Taktik bestand in einem fortwährenden Zurückziehen seiner Truppen. Die Feinde unserer Heere über den angeblichen Rückzug der Deutschen ist also man gedrückt, denn unsere Stellung ist dadurch günstiger und erschlagter geworden, so daß der endliche Sieg uns gewisser ist.

Diese Siegesgewissheit drückt sich am deutlichsten in dem wahrhaft glänzenden Ergebnis der Zeichnung für die Kriegsanleihe aus. Bis heute sind bereits 4,2 Milliarden Mark gezeichnet worden und die Zeichnungssumme ist noch nicht abgeschlossen. Also auch der finanzielle Feldzug reißt sich unseren mühseligen Eroberungen wie ein. Das ist um so wichtiger, als der gegenwärtige Krieg, wie die Engländer gesagt haben, mit Silbernen Kugeln geführt wird. Wir dürfen also auch in dieser Hinsicht getrostem Muttes der Zukunft entgegenzusehen.

Vom österreich-ungar. Kriegsschauplatz.

Wien, 19. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unter 1. Sept. mitgeteilt verläßt. Die Reorganisation unseres Heeres auf dem rüdlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige, keine selbständige formierte Präsidentenpost Siejehow, unferkelts nur von sehr schwachen Abteilungen bedient wird, gegen die Kullen zur Entfaltung zweier Armas und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Generalmajor

Dank an die Armee.

Wien, 19. Sept. Der Armeekommandant Dank hat am 19. September einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Die brave erste Armee hat eine außerordentlich schwierige Operation glänzend erledigt. Bei Krasnit und vor Lublin hat sie die Russen entscheidend geschlagen. Dann hat sie zwei Wochen hindurch bei Tag und Nacht mit einem in schlagenswerten Stellungen stehenden Feind gekämpft und ohne unersetzliche Angriffe stets erfolgreich abgewehrt. Auch hat die Armee sich täglich verhalten und schließlich mit dem Erfolg so weit kommen als wir, helfen wir unsere Väter sie freiwillig ein, um Schuler an Schuler mit unserer braven Armee, die sich uns angeschlossen, weiter zu kämpfen. Auch der Kampf nach Einnahme und Wiedereinnahme von Wladimirungen an sich alle; aber auch diese Tage gehen dem Vaterland und der Armee zu Gute. Die Russen haben kaum noch, Eure Märsche zu hören, und so hoch denn die erste Armee heute in dem ihr anbelohnten Hause.

Ich danke allen Angehörigen meiner heldenmütigen ersten Armee für das, was sie bisher in jeder Richtung hervorgebracht

hat geleistet haben. Der Krieg hat bisher große Anforderungen gestellt, sie werden auch in Zukunft nicht kleiner sein. Aber Ihr Soldaten der ersten Armee, Ihr werdet sie alle handhaft und erfolgreich überwinden zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhme unseres erhabenen Kaisers und Königs.

Wien, 19. Sept. Amtlich wird verläßt: Einzelne ausländische Zeitungen behaupten, in unserer Heere hätten Truppen der einen oder anderen Nationalität den Anforderungen im Krieg nicht voll entsprechen. Eine englische Quelle, die sich auch sehr durch Verbreitung der unsinnigen Tatsachenbehauptungen auszeichnet, wußte sogar von einer Reiterdivision holländischer Regimenter zu berichten. Diesen tendenziösen Entstellungen gegenüber, die auf die mangelhaft bestehenden Verhältnisse der Verhältnisse der Monarchie berechnet sind, muß mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß, wie in früheren Zeiten, so auch in dem gegenwärtigen aufgewungenen Kampfe, alle Völker unserer erhablichen Monarchie, wie unser Kaiserreich sagt, „gegen sich selbst“, wie es immer bei, in Tapferkeit weisend einmütig zusammenstehen. Ob auf den russisch-österreichischen Schlachtfeldern, ob auf dem Balkanriegsschauplatz, kämpften Deutsche, Ungarnen, Korben und Südbanen, Italiener und Rumänen in treuer Abhängigkeit an den allerhöchsten Kriegsherrn und in dem Bewußtsein, welche hohe Güter wir verteidigen, mit dem gleich bewundernswürdigen Heerwesen, der unsere Truppen selbst die Verletzung unseres gelieblichen, unerschütterlich mit überlegenen Geistes ertragen hat.

Es hat im Norden, um nur ein Beispiel anzuführen, das aus Sloenen, Kroaten und Italienern zusammengesetzte Infanterieregiment Nr. 97 bei Lemberg mit hervorragender Tapferkeit und Selbstigkeit gekämpft und schwere Verluste handhaft ertragen. Wenn nach dem Infanterieregiment Nr. 79, das sich ebenso kühn im Süden in den härtesten Kämpfen an der Trisone hielt, gebildet wird, so geschieht dieses nur, um den von jeder Seite verbreiteten sehr übertriebenen Angaben über Verluste dieses Truppenkorps entgegenzusetzen. Während die Seiten von 2000 Toten dieses Regiments berichten, beträgt der bisherige Gesamtverlust der braven Truppen nach amtlicher Feststellung 1421 an Toten, Verwundeten und Vermissten. Nachschützen, wie sie aus russischer Quelle kommende von 70 000 österreichisch-ungarischen Gefangenen in den Schlachten von Lemberg berichten nach den bisherigen amtlichen Nachrichtenangaben wohl nicht zehntel mehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Unsere Flotte in der Dürre.

Stockholm, 17. Sept. Nach einem Brief aus Helsingborg des „Svenska Dagblad“ hat das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe im Baltischen Meer eine große Bängigkeit in der russischen Flottenkreise erregt, die ihre Schiffe nur noch nördlich von Nowgorod fahren lassen wollen.

Verlust eines englischen Unterseeboots.

London, 20. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität kündete den Empfang eines Telegramms der Mitteilung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes A 51 gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen.

Oberst v. Reuter nicht gefallen.

Als die „Augsburger Ztg.“ von der dort lebenden Schwägerin des Obersten v. Reuter erzählt, ist das Gerücht von dem Ableben Reuters unrichtig. Es ist wohl dadurch entstanden, daß verwundete Offiziere gesehen haben, wie dem Obersten das Pferd unter dem Leibe erschossen worden ist. — Offiziell berichtet sich ein noch moderner Hundstoss des Welt, daß die Totenloggen lange leben.

Die Einigkeit der deutschen Gewerkschäfte.

Berlin, 18. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Volk in der gegenwärtigen Zeit, in der sich das deutsche Volk einmütig um einen Kaiser Adolf, dem Geißel der Zusammengehörigkeit aus der verschiedenen Gewerkschäfte öffentlich Ausdruck zu geben, laden der Deutsche Bundesrat, der Landwirtschaft, der Kriegswirtschaft der deutschen Industrie, und der Gewerkschaften und Gewerkschaften gemeinsam zu einer Versammlung ein, die am 28. September vormittags in der Berliner Wilhelmstrasse stattfinden und die unter der Aufsicht der Aufsicht der deutschen Gewerkschaften steht.

Berlin, 19. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Ztg.“ schreibt: Die seit einiger Zeit ausfällig in

deutschfeindliches Jahrbücher geleitete Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ bringt ein Telegramm aus Genf mit der Nachricht, daß man nun mit voller Gewißheit feststellen könne, daß Deutschland die Absicht gehabt habe, nicht nur Belgien und Luxemburgs Neutralität zu verletzen, sondern auch sich des schweizerischen Gebietes zu bemächtigen. Es sei der Plan gewesen, in Frankreich durch die Schweiz einzudringen und eine Umgehungsbewegung gegen Belfort zu unternehmen. Dieser Plan sei durch die rasche Mobilisierung des schweizerischen Heeres vereitelt worden, die in weniger als zwei Stunden ausgeführt worden sei. — Daß die Schweiz ihre zum Schutz ihrer Neutralität angeordnete Mobilisierung aus der Befolgung des einen deutschen Einmarsch begonnen oder beabsichtigt habe, ist eine der französischen Lügenmärchen, denen die Schweizer selbst mit zurecht gemessenen Worten gegenüber stehen. Gerade heute gelangt ein neuer Beweis hierfür in unsere Hände: Die hier eingetroffene Zeitung „Waterland“ in Bruggen schreibt unter dem 12. September: „Die fortgeschrittenen Berichte der deutschen Meldungen ist einfach schändlich und noch kein Freund der Wahrheit empören.“ Das ist genug!

Auflösung der British-Deutschen Friedensgesellschaft.

London, 19. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In der gestrigen Generalversammlung der British-Deutschen Friedensgesellschaft wurde beschlossen, die Gesellschaft im Hinblick auf den Krieg aufzulösen und das Verzeichnis der Mitglieder in zwei gleichen Teilen den amerikanischen Volkshäuser in Berlin jeweils unter Mitteilung in Rot befindlicher britischer Unterthanen in Deutschland, und dem amerikanischen Volkshaus in London jeweils Unterthänigen in Rot befindlicher deutscher Unterthanen in England anzuhändigen.

Dr. Ing. v. Sindenburg.

Danzig, 20. Sept. Auf einstimmigen Antrag sämtlicher Abteilungen der technischen Hochschule in Danzig wurde Generalobering. v. Sindenburg, der Sekretär des Vorpommers, zum Dr. Ing. ehrenhalber ernannt.

Untere Feldhaubtihen im Nahkampf.

Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubtihen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers hervor: „Am 22. August fing gegen Abend 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Geschütz an, und eher wir's uns versehen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar verhöhelt. Die Nacht schliefen wir im Strohengraben von 2 bis 4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war genau kalt. Am nächsten Tage ging die Sache weiter. Die Franzosen stoben auf der Straße nach Süden zu. Außerdem haben wir ganz grauenvolle Bilder, ganz besonders in einem Wald, wo auf einer schmalen Straße zwei französische Feldartillerie-Kompanien ganzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne. Die Pferde (vor jeder Kutsche) lagen wie vom Schlage getötet da und ringum die Mannschaften und Offiziere. 25 Geschütze mit den sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hatte diesen Schicksal erlitten. Er hatte die Franzosen überfallen und auf 300 Meter mit Feldhaubtihen beschossen. Er selbst erlitt es uns. Er hatte einen Schuß in die Brust bekommen, und ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es müde ja gewesen, daß man hätte den Verband verlieren können. Dieses grauenvolle Bild werde ich nie vergessen. Zwei Kilometer lang nichts wie Geschütze, Leichen und Verwundeten!“

Aus Frankreich.

Eine Anerkennung deutscher Flieger.
Basel, 19. Sept. Die „Gazette de Venise“ enthält ein Telegramm aus Toulouse über den Bericht eines französischen Offiziers, in welchem es heißt: „Auf unserer Front haben aus dem letzten Kriege ihre Leichen gegoren. Sie unterhalten den besten ungeschützten Anblick, den ich hier die ganze Welt kenne und sie mit gleichem grauenen Bedauern verlor. Wir haben nicht geglaubt, daß die deutschen Flieger so zahlreich seien. Ganze Schwärme landeten auf unseren Stellungen aus. Wenn einer heruntergefallen wurde, erschienen fünf andere, die höher flogen. Das können taubende von Jagen verhindern. Die Flieger haben rote Augen und blaue. Ihre Soldaten waren sich zu Boden, denn sie erwarteten eine Explosion; aber nichts erfolgte, nur eine weiße Rauchwolke hing empor. Ein paar Minuten später überflog ein Vogel von Granaten und Schrapnell über uns her. Die deutsche Artillerie zielt und trifft genau, wenn sie uns auch ein Material und Munition nicht gleichkommt. Der Plan, das Ziel durch Flieger markieren zu lassen, ist eine geniale Idee. Der Krieg ist nun entsetzt, aber er hat genug genügt.“

Eine Mahnung zur Geduld.
Paris, 20. Sept. Eine Note des Kriegsausschusses bringt die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten die sorgfältigste Pflege anzuwenden zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine völkerrechtliche Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere auch des Geistes der Menschheitslichkeit gebietet ist. Man wolle im Interesse der in Deutschland gelagerten Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl ein Gegenstandsbild werde. Der Minister erklärt, übergründig zu sein, daß diese und Sanitätsverordnungen den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit wissenschaftlicher Hingabe erfüllen, und er werde unerschütterlich diejenigen ihres Amtes entheben, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstoßen.
Bescheidend ist es, daß der Panamakanal-Commissar sich gegen diese Verordnung wendet und den französischen Kranken-

schwestern Anerkennung zollt, die sich geweigert haben, deutsche Verwundete zu pflegen. Die französischen Redaktionen scheinen sich durch die Bank aus den gemeinsten Verbrechen zusammenzufügen.

Die Vermischung in Frankreich.
Ein Korrespondent der „Daily News“ erzählt seinen Mann aus der Gegend zwischen Metz und Trier, daß er dort einen Jambunden alten Bauern getroffen habe, dessen ganzes Ansehen vermischt sei. Ein französischer Regierungsoffizier, der angetroffen worden sei, habe dem Bauern geantwortet: „Schweig, die Franzosen tun uns mehr zu leid, als die Deutschen.“ Das englische Blatt knüpft daran die Bemerkung, der Bauer zeige, wie sehr die nichtkämpfende Bevölkerung aus dem Gleichgewicht geraten sei. (Wir selbst leben in dem Verfall auch eine Bestätigung der Behauptung, daß unsere Truppen die Schuld nicht trifft, wenn die Kampfplätze dieses Krieges vermischt und gestört sind. Gerade die Franzosen haben auf ihrer Flucht durch ihr eigenes Land alles zerstört, um den Deutschen nichts zurückzulassen, was ihren Vermarkt erleichtern könnte. D. Red.)

Eine neue Art, zu liegen.
Berlin, 20. Sept. Der Kaiserliche Hof, mit dem das offizielle Frankreich die Siege der deutschen Waffen auszusprechen oder wenigstens das unglückliche Volk über die Wahrheit hinwegzuführen hofft, hat das französische Nachrichtenwesen demoralisiert, daß es zu dem niederträchtigen Mittel greifen muß, die Depeschen des „Wolffischen Bureau“ zu fälschen. Am 10. September hat das „Wolffische Bureau“ aus dem Großen Hauptquartier gemeldet, daß der rechte Flügel der deutschen Armee nach erfolgreichem Kampfe zurückgenommen worden sei, als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde. Dann wurde gemeldet: „Der Feind folgte an seiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet. Die westlich von Verdun kämpfenden Bataillone befinden sich in fortgeschrittenem Kampf.“ Diese Meldung ist von den amtlichen französischen Stellen in die diesfalls Gegenteil verwandelt worden. Denn es findet sich in den hier eingetroffenen französischen Blättern, gleichlautend abgedruckt und als amtliche Berliner Wolffnachricht mit der Unterschrift des Generalquartiermeisters v. Stein versehen, eine Fassung der Meldung, in der es heißt: „Unser Flügel ist zurückgenommen worden und von ihnen — den französischen Kolonnen — verjagt worden. Die im Westen von Verdun kämpfenden Abteilungen haben nirgends Fortschritte gemacht.“ Der Witz über die Siegesbeute ist natürlich weggelassen. So muß die französische Regierung diese Lügen über fremde Meldungen einschmuggeln, weil sie selbst allen Glauben eingebüßt hat.

Aus Belgien.

Brüssel, 20. Sept. Weltweit ist der Rest der ausgehängten belgischen Fahnen aus Brüssel verschunden. Der Befehl des Gouvernements hierzu ist durch Außerachtlassung von dem Bürgermeister von Antwerpen unterlassen worden. Im übrigen hat bisher die holländische Polizei mit unseren Truppen gemeinsam gearbeitet. Infolgedessen ist bisher nur ein einziger Angriff von Zivilisten auf einen Posten vorgekommen. Der Täter wurde selbstgerichtlich zum Tode verurteilt. Der Bürgerkrieg wurde dies durch Außerachtlassung bekannt gegeben. — Die Meldungen, daß Bürgermeister von Antwerpen protestatorisch aufgetreten sei und bewacht fassende Kriegsnachrichten verbreitet habe, sind bisher nicht bestätigt worden. Sollten dem Bürgermeister Zutragen gegen die deutsche Militärgewalt nachgewiesen werden, ja würde er sofort entsetzt werden.

Aus England.

Eine englische Thronrede.
London, 19. Sept. Im Oberhaus wurde gestern bei der Beratung des Parlamentes eine Thronrede verlesen, in der es heißt: „Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Weltfrieden zu erhalten. Sie wurde zum Kriege gezwungen durch den absichtlichen Bruch von Vertragspflichtungen, durch die Pflicht zur Wahrung des Rechts in Europa und der Lebensinteressen des Reiches. (Die Veröffentlichungen der deutschen Regierung, namentlich des Depeschenwechsels zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England, haben den Gegenbeweis geliefert. D. Red.) Mein Heer und meine Flotte unterliegen mit Hochmut, Mut und Fähigkeit in Gemeinschaft mit den tapferen und treuen Bundesgenossen die gleiche und christliche Sache. In jedem Teile des Reiches steht man sich honoren und begeistert unter der gemeinsamen Flagge. Wir kämpfen für ein würdiges Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. Ich vertraue vollkommen auf die lokale eintätige Unterstützung alles meiner Unterthanen und bete, daß der allmächtige Gott seinen Segen gebe.“

Um den Übergang zu verhindern, entzündet England den Weltkrieg.

Rom, 10. Sept. „Giornale d'Italia“ bringt ein Interview mit dem Senator Gioia di San Martino, der von einer Reise nach England und Frankreich zurückgekehrt ist, aus dem folgende Sätze besonders interessant sind: Am 22. Juli hat ein Diner stattgefunden, an dem Herr, Goshen und der holländische Schatzminister Warraan teilnahmen. Goshen hat dabei erklärt, daß er die Vermögen in Irland gar nicht verfolge mit dem Konflikt, der Europa drohe. Lady Warraan, eine eifrige Verfechterin Allens, sprach über die Schwierigkeiten in Irland und sagte, niemand sei gewillt, nachzugehen, deshalb war die Regierung beim König vergeblich. Der Kampf wird täglich heftiger; wir stehen vor dem Bürgerkrieg. Ich sehe nur einen Ausweg. Nur ein Krieg mit Deutschland kann noch alle wieder einigen.

Schwärze und Engländer.
Ein Militärspion schreibt nach Hause:
Die schwarzen französischen Soldaten sind die übelsten Leute, welche die Welt je gesehen hat. Sie hassen alle Verwundeten

nieder und dabei gibt es noch Menschen, welche diese Gesellschaft schonen wollen. Wir hoffen hier alle, daß man zu Hause die Schwarzen ebenfalls arbeiten läßt und sie nicht zu gut versorgt. Man sollte sie mit den Engländern, denen Wissenbräuter sie ja sind, zusammenscharen, damit sie auch in der Gefangenschaft immer recht nahe beisammen bleiben und die Engländer sich an die Wohlgerüche der Schwarzen gewöhnen. Wenn man das durchführt, werden sich in England sicher kein Mensch mehr zum Eintritt in das Heer. Es muß nur in England zu Hause werden, daß Engländer und Schwarze nicht zusammenhängen. Das genügt.

Moorsteiger für Ägypten.
200 neuseeländische Moorsteiger sollen für den militärischen Dienst in Ägypten Verwendung finden.

Aus Rußland.

Die silberne Bowle.
Berlin, 19. Sept. Das stellvertretende Generalkommando des 6. Armeekorps veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Nachricht, daß in dem Automobil eines russischen Generals die dem Landrat von Reichenburg gehörige silberne Bowle gefunden wurde, ist richtig. Der kriegsverweigernde General Marlos bittet um Befreiung, daß dieses Automobil nicht das feindliche Eigentum ist. Das hat auch tatsächlich nicht festgestellt werden können.“

General Marlos.
Der gefangene General Marlos, der bekanntlich den Befehl gegeben hat, alle männlichen Einwohner Sprengstoff niederzuschleusen, und der dieserhalb vor das Kriegsgesicht gestellt worden ist, konnte noch nicht zur Aburteilung kommen, weil er kugeln, der General Marlos zu sein.

Russische Offiziere brauchen ein österreichischer Postzug.
Als die Russen in Podvolocyska einbrachen, fuhr ein österreichischer Postzug durch die Station. Die Russen beschloßen sofort mörderisch den Zug und brachten ihn zum Stehen. Sofort stürzten sich die Offiziere auf den Zug, nahmen zunächst den Vorbestand der Post an sich und nahmen dann den Passagieren 1. und 2. Klasse das Geld weg. Die Soldaten plünderten unterdessen die anderen Waggons, wobei sie unter sich in blutige Kämpfe gerieten.

Maxim Gorli.
Maxim Gorli, der Verfasser des „Nachstafels“ und anderer Wähenblätter, dieser von deutschen Zeitungen hochgeachtete Russe, der als Vorkämpfer des russischen Despotismus allen deutschen Wähen zur Anbetung vorgelegt wurde, hat sich als Freiwilliger bei der russischen Armee gestellt. Und wenn der gleichfalls von jenen Blättern hochgerühmte Leo Tolstoi noch lebt, würde auch dieser vom St. Smod gemäßregelte Russe dem Jaren Hund und Arnie küssen.

Die Pest im Mittelmeer.

Basel, 19. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Journal de Geneve“ aus Neapel ist in verschiedenen Mittelmeerhäfen die Pest festgestellt.

Amsterdam, 19. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie nach dem „Rotterdamse Courant“ aus Gibraltar verlautet, beginnen die Marokkaner sich entlang der ganzen Küste zu rühren. Nach demselben Bericht verließen Tausende Tonnen und dessen Umgebung und setzten nach Algerien über aus Durch vor einem marokkanischen Aufstand.

Die Haltung Spaniens.

Der „Zuparcial“ meldet: Die Redaktionen von Barcelona und die Arbeiter und Sozialisten von ganz Spanien haben sich in großen Friedens-Meetings einmütig für die strenge Neutralität Spaniens erklärt, an deren Wahrung durch die Regierung trotz aller Zugeständnisse und Verhandlungen Frankreichs nicht der geringste Zweifel besteht. In Toledo war das Meeting von 40.000 Arbeitern besucht; es sang in ein Hoch auf die Besieger des Jarentums, auf die Deutschen aus. In Ferrol wurde Dr. Iglesias ausgesprochen, der erklärte, Spanien müsse auf der Seite Frankreichs stehen. — Die „Epoca“ teilt ein Wortwort des Königs Alfonso mit, der, über seine persönliche Stellungnahme den politischen Ereignissen gegenüber befragt, zur Antwort gegeben haben soll: „Mein Herz ist mit Frankreich, mein Verstand ist mit Deutschland und mein sich nach Beaumontschheit lebender Leib ganz entschieden für die Neutralität.“ Die Haltung eines Heilens ist dies gerade nicht; aber und soll's recht sein.

Eine gute Ansrede ist drei Gaben wert.

Paris, 20. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Aus London wird gemeldet: Der Prinz von Wales habe die Erlaubnis erbeten, das englische Expeditionskorps begleiten zu dürfen. Lord Kitchener ließ jedoch den König wissen, der Wunsch sei für den Prinzen noch nicht gekommen, in die Front zu gehen, da der Prinz keine militärische Ausbildung noch nicht beendet habe.

Eine türkische Stimme über Oesterreich-Ungarn.

Konstantinopel, 19. Sept. Der „Tanin“ berichtet über Operationen der österreichisch-ungarischen Armee und stellt fest, daß der Krieg das Gegenteil der Behauptungen erweise, nach denen diese Armee, weil sie aus verschiedenen sprachlichen Elementen bestünde, zerfallen müsse. Die Armee habe ihre besten Schlachten gegen einen mehrfach überlegenen Feind geliefert. Siegr erlangen und den heftigsten zwischen Angriffen der wundenwerteten Widerstand entgegengekehrt. Auf diese Weise sei erwiesen, daß der das Land verwaltende Geist vollendet Systeme herangezogen habe und daß die Glamen dem Hause Saburun ebenso treu ergeben seien wie die Deutschen. Das

Watt schließt, die gegenwärtige Lage Oesterreich-Ungarns er-
wecke Staunen, selbst bei den Optimisten.

Skandinavien vergibt nicht.

Christiana, 16. September. Der englische Unterstaats-
sekretär Kramon äußerte in einer Unterredung mit dem Lon-
doner Korrespondenten der blühigen „Herald“ wegen Ruhs-
lands Haltung zur Neutralität Skandinaviens, daß Petersburg
nie daran zögern werde. Auf die Entgegnung des Korrespon-
dentens, daß Schweden und Norwegen gerade von Rußland ein-
iges bezüchteln, sagte Kramon, diese Furcht werde zweifellos
von Deutschland aufgenommen und aus nobellegenden Gründen
rückhaltlos ausgeführt. Deutschland arbeite darauf hin, Hoß
und Misträuen zwischen Rußland und Skandinavien zu fien.
Ein höherer Postkriter, der der Korrespondent darauf sprach,
antwortete: Wir vergessen 1808-09 nicht. Damals
lag Rußland ein Gleiches vor und marschierte ein paar
Tage davon gegen Schweden und ließ uns Hinland.

Eben Sedin in Deutschland.

Der bekannte schwedische Schriftsteller und Patriot Eben
Sedin ist in Berlin eingetroffen, um sich anlässlich der im
Ausland über Deutschland im Umlauf gehenden Fälschungs-
ten persönlich von der Wahrheit zu überzeugen.

Feldpaketfundungen.

Eine Beförderung von Privatpaketen durch die Feldpost
hat noch nicht eingerichtet werden können. Um jedoch dem
Publikum Gelegenheit zu geben, seinen im Felde stehenden An-
gehörigen Bekleidungs- und Anreizungsgegenstände, die in
Feldpostbetriebsleistungen nicht versandt werden können, zufin-
den zu lassen, hat das Heeresverordnende Generalkommando des
18. Armeekorps Einrichtungen getroffen, durch die Privatpaket-
sendungen bis zum Gewicht von 5 Kg. an im Felde stehenden
Offiziere, Mannschaften usw. des 18. Armeekorps oder 18. Re-
servoarmeekorps durch Vermittlung von Militärbehörden ohne
Kritikierung der Feldpost befördert und ausgehändigt werden.

Wer unter Benutzung dieser Einrichtungen ein Paket, das
wie schon erwähnt, nicht über 5 Kg. wiegen darf, an einem im
Felde stehenden Heeresangehörigen schicken will, hat diese Sen-
dung als gewöhnliches Feldpaket mittels Postkarte an den für
den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu schicken
oder unmittelbar bei diesem abzugeben.

Welche Ersatztruppenteile für die einzelnen im Felde stehen-
den Truppenteile zuständig sind, kann an den Annahmestellen
in Erfahrung gebracht werden.

Auf den Sendungen muß außer der Adresse des Ersatztrup-
pententeils, an den das Paket mittels der Post zu senden ist, auch
die genaue Adresse des eigentlichen Paketempfängers unter
Bezeichnung sämtlicher notwendigen Truppenteilsbezeichnungen
angegeben sein.

Die Adresse würde z. B. für eine der 18. Kampagnie-Infan-
terie-Regimenter Nr. 168 angehörende Person wie folgt zu lau-
ten haben:

- an
- das Ersatzbataillon Infanterie-Regiments Nr. 168
- in Offenbach (Main)
- zur Weiterbeförderung an:
- 18. Armeekorps
- 25. Infanterie-Division
- 49. Infanterie-Brigade
- Infanterie-Regiment Nr. 168
- 3. Bataillon
- 10. Kompanie
- Gefreiter der Reserve I.

Auf der für die Beförderung auf der Post an den Ersatz-
truppenteil bezuggebenden Paketkarte hat die Adresse ebenso
zu lauten, von den Transportbezeichnungen genügt jedoch die An-
gabe des Regiments und der Kampagnie.

Absonderliches aus Paris.

Von Julius Kähler, Friedberg i. S.

Jetzt, da unsere kranken Truppen wieder mal im Begriffe
sind, der „Höllenfahrt“ einen, allerdings ganz unerbundenen
Besuch abzustatten, ist es wohl am Platze, über die Sonderstiel-
ten der Pariser Bevölkerung einiges zu sagen und bereits Mit-
geteiltes wieder anzuführen. Es gibt kaum irgendwo eine
so naive Bevölkerung, als gerade in Paris. Der Pariser, ziem-
lich aller Kreise, ist naive, sentimental, rührselig, mit einer Eier-
nach Sensationellen, die so krankhaft ist, daß sie oft bis zur
Grausamkeit geht. — In den Zeitungen nehmen die Berichte
über Unglücksfälle und Verbrechen den Hauptplatz ein und wer-
den die Meldungen haarklein erzählt, unter Beifügung der
Photographien der Herren Mörder; bei Hinrichtungen werden
Extrablätter früh morgens ausgehrieben, mit allen Einzelhei-
ten über die Haltung, die Hinführung, die letzten Worte
des Verurteilten. — Andererseits ist das Volk aber auch wie-
der von einer ungläublichen Sentimentalität. Wenn die zahl-
reichen Straßenjungen — von denen jetzt z. B. einer an die
Frent fuhr, um den Truppen Mut anzujagen — ihre Schmach-
tügen erzählen lassen, in der Art wie:

Et tu veux faire ton honneur,
Marguerite, Marguerite!
Et tu veux faire ton honneur
Marguerite, garde ton cœur!

Auf deutsch:

Wirst du ewig glücklich sein,
Margarete, Margarete!
Wirst du ewig glücklich sein, —
Greichen, hü! dein Herzlein!

Dann sammelt sich schnell ein zahlreiches, begierig lau-
schendes, laut mitjagendes Publikum und sein Auge bleibt
hängen.

Eine Bevölkerung mit solch kindlichen, sentimentalem
Charakter kann denn auch auf die ungläublichsten Art ange-

führt, ausgebeutet werden, Dinge, die anderwärts unmöglich
wären, erscheinen hier natürlich.

Kücheltend seien, unter zahllosen Beispielen, einige wenige
aus den letzten Jahren genannt. Da war Madame Therese
Humbert, genannt „Gagrande Therese“ mit ihrem Kolben-
schranz, der angeblich die „Millionen der Crawford“ enthal-
ten sollte, die natürlich nur ihrer Phantasie entstammten. Diese
fabelhaften englischen Bräuer Crawford, die niemand gesehen
hat, hatten ihr ihre ungezählten Reichtümer in dem verflochtenen
Schranz zur Aufbewahrung gegeben; der eine der Bräuer
sollte mit der Tochter der Humbert verlobt sein, der später Al-
les zufalle. — Die Humberts hielten nun, angeblich in Erwar-
tung der Rückkehr der Crawford, ein glänzendes Haus; alle
Künster und große Persönlichkeiten versetzten dort; es ging
jahrrelang lustlich zu; Alles machte sich eine Ehre daraus, der
hochangesehenen Madame Humbert Geld, Wagen, Pferde,
Kutos, Kleider, Wäsche, Hausbedarf auf Pump zu geben.
Schließlich fand sich doch ein Misträuischer, der lärm schlug.
Die Jähling machte sich in die Sache, der famose Kolben-
schranz wurde amüßig geöffnet und war — leer, total leer!! Nie
hat je ein Gläubiger auch nur einen Centime von den herge-
gebenen Millionen wiedergesehen! — Was bedeutet aber
diese erzielten paar Millionen der Madame Humbert gegen die
hundertste (300-400) Millionen, die anlässlich der Verbrei-
tung der gestifteten Orden flößen gingen. Damals hatte der
französiche Staat auf die ganzen enormen Vermögen der Or-
den Befehl gelegt; ein Liquidator, namens Duex, wurde er-
nannt. Derselbe verstand es, mit seinen Kumpanen dieses
ganze Rieservermögen teils durch, teils auf die Seite, zu brin-
gen. Als er Rechenhaft ablegen sollte, waren nur noch einige
tauzige Millionen vorhanden. Doch der fehlende Hauptteil
kam weder durch die Gerichtsverhandlung noch durch die Ver-
urteilung Duex's je wieder zum Vorschein. —

Eine ungeheure Fertigkeit im Hineinlegen der guten
Leute muß auch der löbliche Bonaparte Rodette besessen haben.
Er gründete eine Anzahl Schwindel-Gesellschaft, angeblich zur
Ausbeutung eines Glühkrampf-Patentes, einer kolonialen
Bank usw., in Wirklichkeit aber zur Ausbeutung Derer, die nicht
alle werden. Das Geld der Gimpel floß ihm in Strömen zu;
er war in den höchsten Kreisen zu Hause. Als dann Ebbe in
der Kaffe einzat und er verhaftet werden mußte, ließ der erste
Staatsanwalt seine provisorische Freilassung zu, angeblich
weil derselbe nötig wäre, um keine verschiedenen schwachen
Geschäfte, die für die Öffentlichkeit „dem größten Interesse“
seien, in Ordnung zu bringen. Natürlich verduftete Rodette
auf Kammerschreiberei. Es kam zu erregten Kammer-Debat-
ten über das Verbot des Oberstaatsanwaltes, der Minister
usw. und sah zu einer Minister-Anfrage. Aber, du lieber Gott,
warum soll man diese braven Leute bestrafen, da doch viele
der Opfer Rodette's selbst noch immer selbsten an ihn glau-
ben, den wirrigen Umständen sowie seinen Feinden sein „An-
gebot“ zuschreiben.

Der Chemiker Remoine hatte nur ein einziges Objekt, das
er dafür desto gründlicher ruppie und zwar um die Kleinheit
von 4-5 Millionen. Remoine behauptete, das Problem der
künstlichen Diamanten-Verfertigung „gelöst“ zu haben. Er fand
in Werner Zeit, Direktor der südafrikanischen Diamantenver-
einigung, einen Gimpel, der ihm immer neue Millionen „für
die kostspieligen Versuche“ zustopfte und sich mit Begeisterung
über die Schmelzregel begab, in deren Mischenhaufen nach
bedingtem Schmelzen die schönsten Diamanten erschienen. — die
Remoine selbstredend vorher Hineingeschmuggelt hatte. Seit
hatte beabsichtigt, die künstlichen Diamanten als natürliche
pflöchlich auf den Markt zu werfen und die ganze Konturrenz,
auch seine eigene Vereinigung, zu vernichten. Er war also nur
ein betrogener Betrüger.

Erhebend ist auch die Episode jenes jungen Landstreichers,
der, in Paris verhaftet, eine fremde rätselhafte Sprache sprach,
z. B. folgender Satz: „Benne, Melkin, geranen, wannir, geal,
ment, lamzu“ woraus niemand Ang werden konnte. Die ge-
lehrtesten Professoren der Sorbonne, Frankreichs höchster Univer-
sität, untersuchten den Fall eingehend und dekretierten abschlie-
ßlich, daß es sich um „Agrad“, die Sprache eines angeblichen,
seltenen, fast ausgestorbenen, indischen Volksstammes, der
Agraden, handle. Wogelang wurde über den Fall disku-
tiert und geschrieben. Der junge Streich wurde überall herum-
geführt, gut genährt und beherbergt — und als er sich genü-
gend herangezögert hatte, konnte er plötzlich seine „Agraden“
Sprache in reinen Französisch erklären. Er hatte einfach in
jedem Wort die zweite Silbe zuerst genommen bis zum Ende
des Satzes, dann hatte er, im Geh von hinten anfangend, je
die erste Silbe dahintergestellt, wonach (wie Jedermann leicht
durch Unterinüberschreiben kontrollieren kann) obiges aus dem
Satz hergeleitet ist: „Sie können mit alle zusammen gezogen
bleiben.“

Schon gemeldet hat das gute Publikum auch der Pfar-
ter von Chantonnay bei Paris, der in Begleitung einer guten
Freundin durchbrannte und, um die Sache etwas zu verwickeln,
am Rande eines nahe bei seinem Wohnort gelegenen Gehölzes
seiner Hut nach Soutane liegen ließ. — Sofort ließ es, er sei
anföhrt oder von politischen Gegnern ermordet worden. Man
suchte die Gegend mellenweit nach ihm ab, unter anderem auch
mit einer Hühne, die unbedingt die Leiche finden sollte. Schließ-
lich entdeckte man ihn in einem Vorort Brüssel's, — ohne
Hühne, aber in Gesellschaft der betreffenden „Dame“ ganz fidel
hausend und sich über seinen „Lob“ amüßend.

Gegenwärtig treibt in Paris Monsieur Codon, Präsident
de la federation internationale des locataires“ = Herr Schwein
„Präsident der internationalen Mieter-Vereinigung“, sein Un-
wesen. Dieser Herr, dessen ungenüßlicher Name (sein richti-
ger Familienname) viel zu seiner Volkstümlichkeit mit bei-
getragen hat, hat sich zum Beschützer der auf die Straße ge-
schickten Mieter kleiner Wohnungen aufgeworfen. Allerdings ist
zu bemerken, daß in Paris Mangel an kleinen Wohnungen
bereits und daß Familien mit großer Kinderzahl sehr schwer
ankommen. Liegt nun eine solche Familie auf der Straße, so
pakt Monsieur Codon nebst einigen Gleichgesinnten ihr bischen
Hab und Gut auf einen Handwagen und fährt sie mit Kind
und Regel nach dem ersten öffentlichen Gebäude. In das er

unbemertt hineingelangt. So hat er schon Familien in Ka-
sernen, Schulen, im Rathaus, so einmal fast im Präsidien-
palast, dem Eissee, einquartiert. — Auch wenn ein Mieter
mit seinem Hausherrn Differenzen hat: Herr Codon ist der
Ansicht, der Hausherr sei im Unrecht, so zieht er mit seiner
Bande, mit allen möglichen mißliebenden Instrumenten ver-
sehen, an und führt vor dem Hause eine Katzenmahl und einen
Höllensandal auf. — Die Polizei kann nichts dagegen tun,
da die Bevölkerung, der so etwas ein gelundenes Treiben ist,
niets für Herrn Codon Partei ergreift.

Oekonomierat Schüler †.

Karlruhe, 19. Sept. Im Alter von 64 Jahren starb
heute in Freiburg der Präsident des badischen Bauernvereins,
der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Oekonomie-
rat Schüler. Er gehörte dem deutschen Reichstag als Mit-
glied der Zentrumsfraction von 1890 bis 1912 an, wo er den
7. badischen Reichstagswahlkreis Offenburg-Reich vertrat. Dem
badischen Landtag gehörte er von 1891 bis zu den vorjährigen
Neuwahlen an; er lehnte aus Gesundheitsrückichten eine Wie-
derwahl ab. Mit den Bauernstandes ist ein warmer und tat-
kräftiger Freund des Bauernstandes dahingegangen, der seine
ganze außerordentliche Arbeitskraft der heimischen Landwirt-
schaft gewidmet hat. Im vergangenen Jahre wollte er zur
Kräftigung seiner Gesundheit in Bad-Karlsruhe. Hier hatten
Gelegenheit, ihn zu sprechen und standen ihn wieder herge-
stellt. Leider hat die Hoffnung betrogen. Die deutsche Land-
wirtschaft wird ihrem verstorbenen Vorkämpfer ein ehrendes
Andenken allezeit bewahren.

Aus der Heimat.

Friedberg, 21. Sept. (Da hört doch verdiebtend aus!)

Eine Dame aus Friedberg teilt uns mit: Am Sonntag fuhr
ich mit dem Schnellzug, der um 12,58 Uhr hier ankamft.
In Biedorf mußten auf Anregung des Bahnhofs-
vorstehers sämtliche Bedrängte 1. Klasse, darunter in-
dere deutsche Verwandte und Frauen mit kleinen Kindern,
ihre Abteile verlassen, um — einigen nachermundeten
französischen Offizieren Platz zu machen. —
Unsere deutschen Verwandten wurden z. T. in den Gepäck-
wagen untergebracht. In Biedorf beschwerte sich ein unse-
rer deutscher Feldwebel, der auch verwundet war, über diese
Anordnung und er erreichte auch, daß die Franzosen wieder
aus ihren 1. Klasse-Abteilungen beurlaubt, die dann von den
deutschen Verwandten wieder eingenommen wurden.

Friedberg, 21. Sept. Bei den Postanstalten werden soeben
aus Feldpostarten mit Antwort zum Verkauf bereit gehalten.

* Friedberg, 21. Sept. Die geistige Erstaufrichtung des Ba-
terländischen Schauspielers „Familie Fianntud“ fand letzters
den zahlreich erschienenen Besuch eine sehr beifällige Aufnahme.
Gespielt wurde durch die Theatergesellschaft J. Streibich ganz
vortrefflich. Das Publikum wurde durch das von echt patrio-
tischem Geist erfüllte Stück zu hoher Begeisterung entflammt.
Heute Montag finden noch zwei Aufführungen statt, deren Be-
such wir angelegentlich empfehlen.

* Frankfurt a. M., 19. Sept. Das Polizeipräsidium hat nun-
mehr das neue Gebäude am Hohenzollernplatz bezogen.

Frankfurter Wetterbericht.

* Voraussage: Wolkig, meist trocken, kühl, nordwestliche
Winde.

Am Mittwoch, den 23. September findet zu Friedberg

Schweinemarkt

statt.

Verein zur Unterföhung armer Kinder Friedbergs.

Die Entloerung der Sammelbüchsen am 16. September, bei
der in anerkennungswürdiger Weise die Angestellten der
Gymnasial-Unterrichtsanstalt zu Schweinberg und S. Töglert
beifällig waren, hatte folgendes Ergebnis:

- Wilt 32 Flg.; Schöbbs 16 Flg.; Gauze —; Kallertsh 7
- Flg.; Heß, Hof 61 Flg.; Ullmerier 1,50 Flg.; Schmalzberg-
Bahnhof 2 Flg.; Kühner 6 Flg.; Kopp 3 Flg.; Scherl 20 Flg.;
- Ren 36 Flg.; Ph. Steinbühler 50 Flg.; Garmitsch-Dirt 61
- Flg.; Hotel Weich 20 Flg.; Koch 5 Flg.; Kupp 38 Flg.; Di-
lenburger 4 Flg.; Windef 6 Flg.; Anort —; Hinkel 6 Flg.;
- Soine 10 Flg.; Stenz 10 Flg.; Burgholt 77 Flg.; Joll 44 Flg.;
- Katscher 5 Flg.; Dietrich 15 Flg.; Gudsstoberger 1 Flg.;
- Konjenhon 11 Flg.; Gripp 3 Flg.; Wehring —; Droßl, von der
Donnerstags-, Freitag- und Samstag-Regelgesellschaft 1,72
- Flg.; Kuff 20 Flg.; Hotel Trapp und Cafe 54 Flg.; Schill-
linde 12,09 Flg.; Schütz 2 Flg.; Friedrich 46 Flg.; G. Semp 50 Flg.;
- H. Gehel —; Rößl 11 Flg.; Winter 88 Flg.; Kupp —; Weich
- 9 Flg.; Kühner 10 Flg.; Cofino 94 Flg.; Saalbau 13 Flg.;
- Kees 41 Flg.; Drei Schweizer —; zusammen 31. 33 Flg., wo-
rüber wir hiermit dankend quittieren.

Auf Verlangen des Vorstandes sollen unsere Sammelbüchsen
während des Krieges zu Gunsten des „Roten Kreuzes“ zurück-
gestellt werden und esuchen wir deshalb, die verehrten Herren
Schriftre recht freundlich, unsere Adressstirne bis auf Weiteres
in gute Erinnerung nehmen zu wollen, damit alle auf Geben
den aufgestellten Sammelbüchsen des Roten Kreuzes zustehen.

Für den Vorstand:
Jean Derr, Vorsitzender, Prof. Walz, Kassier.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto
Stiefel, Friedberg; für den Angeigentel: R. Schmidt,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“,
H. G. Friedberg i. S.

Erna und Ilse.

Roman von D. Heuchner.
(Fortsetzung.)

Kaum hatte Erna das Zimmer verlassen, als der Kellnergehülfe bei seinem Kinde eintrat. „Du bist so sonderbar erregt.“ sagte er und warf einen prüfenden Blick auf die Kranke.

„Erna hat mir eben ein Briefchen geschrieben, das mich so ergriff, daß ich weinen mußte und dann —“ „Sie ähnen. Und dann?“ fragte ihr Vater.

„Dinge nicht in mich, Vater, weinend ist nicht! Aber —“ fuhr sie fort, „kannst du mir nichts Näheres über die beiden Mädchen sagen?“

„Ich weiß nur, daß sie die Töchter eines Berliner Kaufmanns sind und lange heißen.“

„Lange sagst du? Lange? O mein Gott, nur noch ich alles!“ Ihre Stimme hatte einen sonderbaren Tonfall. „Vater,“ fuhr sie erregt fort, „soll ich dir sagen wer Erna ist?“

„Ruh!“

„Meines Noderichs angebetetes Ideal!“

„Was sagst du, Kind? Weber weißt du das?“

„Ich weiß es bestimmt, Vater und irre mich nicht.“

„Weiß Erna auch wer du bist? Kennt sie deine Beziehung zu Noderich?“

„Sie kennt sie.“

„Dann mich sie dich hasst! Doch nein,“ verbeiferte er sich, „sie liebt ja Noderich nicht, sie hat darum auch keinen Grund dich zu hasen.“

„Sie liebt ihn nicht? O glaube mir, Vater, sie liebt ihn mit jeder Faser ihres starken Herzens, aber um mich zu hoffen, dazu ist dieses Herz zu edel.“

Sie sagte das aus vollster Überzeugung, denn noch eben noch in Mysterien gehüllt vor ihr lag, erkannte sie jetzt mit dem, dem Weibe eigenen Scharfblick.

„Weißt du dies gewiß?“

„Ich las es aus ihrem Brief. Aber sprich, Vater,“ fuhr sie fort, „ist es ein Wunder, daß sie Noderichs Ideal irrt? Kannst du ihr irgend ein anderes Weib würdig zur Seite stellen? Sie ist eine Frau, welche mit feigster Gewalt den Mann, und —“ „Ich mag der stolze und kühne, zu ihren Füßen niederzulegen, um deren Willen er zum Märtyrer, ja zum Verbrecher werden könnte. Ich glaube dem Worte vergaben zu können, der um ihre willen zum Verräter würde.“

Nach wie hatte der Vater sein Kind so sprechen hören; sie war wie verwandelt und er seute sich dessen, denn wo war hier Selbstsucht, Eigenliebe und Stolz? Sie schäufte Erna höher als sich selbst und glaubte der Sprache, die deren Augen und Mund redeten. Indem er dies bedachte, schlich sich solche das Sorgenkreuz auf ihn heron und streckte seine Polypenarme nach ihm aus. O wie er sein Kind liebte! Wie hätte er die zarte Blume geküßt, wie oft hatte er ihr zugeredet: „Kneble dich empot an einem starken Stamme, damit du zu Fichten, wo das Hagengewitter vielleicht auch über dich hereinbricht, einen Halt, eine Stütze habest, an die die zarte Wille sich anlehnen.“ Und lange war ihr dies zuseh geworden, kann durfte sie sich anlehnen an die Brust des starken, geliebten Mannes, da wurde ihr der-

selbe entrisen für lange, lange, ja vielleicht auf allzu lange Zeit.

„Ich hoffe, daß alles noch gut wird, mein Kind,“ sagte er liebevoll und streich über die blonden Locken aus der feuch-ten Stirn. „Fühlst du dich wohl?“

„Gewiß, Papa, ich danke dir.“

„Der Hofmeister hat mich gebeten, ihn ein Stüchchen in den Wald zu begleiten; hoffentlich gibt es heute kein Un- wetter. Auf dem Rückwege beschästigte ich im Kirchhause nachzufragen, ob die Post angekommen ist.“

„Ach ja, tue das,“ sagte sie freudig erregt und bot ihm die Stirn zum Abschiedskuß. —

Als Erna noch ganz in Gedanken versunken durch den Garten schritt, begegnete ihr Hedwig. „Was fehlt dir?“ rief diese ihr schon von weitem zu, „du bist ja bleich wie ein Geist.“

„Wie du weißt bin ich immer bleich.“

„Aber doch nicht in dem Grade.“

„So begleite mich ein Stüchchen und du wirst die Ursache erfahren.“

Wortlos gingen sie zunächst einige Schritte nebenein-ander her, bis Erna fragte: „Weißt du, wer das hübsche, kranke Mädchen, mehrere neue Hausgenossin ist?“

„Sie heißt noch nicht. Du weißt, ich bin nicht neugierig und habe darum noch keinerlei Erfundigungen einge- legen.“

„So will ich dir sagen, was ich weiß. Das Mädchen heißt Ilse Ruth und —“

(Fortsetzung folgt.)



Am 8. September starb den Heldentod für's Vaterland mein innigstgeliebter Onkel, der treubestirzte Vater meines Kindes, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Vate

Heinrich Gruber

Vizefeldwebel der 11. Komp. Füsilierregiment von Gersdorf, Kurhess., Nr. 80 Bad-Homburg

im 32. Lebensjahr.

Koblenz o. d. S., Nieder-Rosbach, den 21. September 1914.

In tiefstem Schmerz
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Gruber geb. Hensel und Kind.

Galläpfel,

das Kilogramm zu 8 Pfg. werden in kleinen Mengen abends von 5-7 Uhr im Rathaus abgegeben.

Friedberg, 14. Sept. 1914.
Der Bürgermeister.
Stahl.

Wohrte Honigbirnen
Juniere Hermann Nicolan,
W. o. d. Reichelsheim l. d. W.

Lüchtiger Großkinderarbeiter
Sucht sofort Beschäftigung. Off. unter A. B. 2435 an die Neue Tageszeitung.

Lehrling gesucht.

Für ein hübsches Kolonialwaren- Geschäft wird ein anfänglicher Brauer Junge mit guten Schul- zeugnissen in die Lehre gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Näheres unter A. B. 2435 durch die Neue Tageszeitung.

Ein tüchtiger
Bäckerbursche
in eine kleine Landbäckerei für dauernd gesucht. Zu erfragen in der Exp. der Neuen Tagesz. unter A. D. 2406.

1/2 Stüd
Apfelweinfässer
abzugeben.
Gustav Hohlfeyer, Hungen.

Schweres Pferd, 12 Jahre alt, mit oder ohne Zahnen zu verkaufen. Anfragen unter A. D. 2415 an die Tagesz.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth König

geb. Grünwald

insbesondere für die liebevolle Trage der Gemeindeführerin und die zahlreichen Blumenpenden sagen wir innigsten Dank.

Dorheim, den 21. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
F. u. M.
Heinrich König.

Möbl. Zimmer,

die mit oder ohne Pension ver- mietet werden sollen, wollen baldigst auf dem Sekretariat der Stadt. Volkstümlichen Wohnanstalt angemeldet werden.

Friedberg, September 1914.
Der Bürgermeister:
Stahl.



Jucht des großen weißen Edelschweins
Schweinezucht-Verein Lang-Göns (Hessen).
Eritklaff. Zuchtstiere von vor- zügl. Abstammung stets vorrätig.

Feldpost-Hüllen

Für Schokolade oder Zigaretten 8x12x2 das Stück 6 Pfg.

Für Keks oder Wurst 8x15x6
Für Zigaretten oder Tabak 13x15x6
Für Wäsche 12x30x4

1 Stück 10 Pfg., 100 Stück sortiert Mk. 9.—

Friedr. Streckfuss, Friedberg i. H.

Von heute Samstag
Mittag ab stehen in unseren
Sallungen

30 Pferde

3- und 5jährige Deutschbelgier, dabei ver- schiedene trachtige, billig zu verkaufen.

Salomon Roth

Frankfurt-Bodenheim
Gr. Seestraße Nr. 11.

Vaterländisch-patriotische Veranstaltung in Friedberg.

Im Saalbau:
Montag, den 21. Sept. 1914, abends 8 Uhr.
Letzte Aufführung.
In Gunsten des Roten Kreuzes.
Familie Pfannkuch
oder
Hessentreue

Hessisches Volksschauspiel aus schwerer Zeit in 3 Akten mit einem Prolog, Gesängen und lebenden Bildern.
Nachm. 4 Uhr: Aufführung für die Schüler der höheren Schulen in Friedberg.
Johannes Breiholz, Theaterdirektor.
Inhaber verschiedener Diplome für höheres Kunstinteresse.
Betr.: Die Anpflichtnahme der Schornsteinfegergehülfen Karl Elbert und Hans Schäfer, beide in Friedberg.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Schornsteinfegergehülfen 1. Karl Elbert, geboren am 12. Dez. 1893 zu Zietemzig und 2. Hans Schäfer geboren am 28. März 1894 zu Neuhaus in Bayern, beide bei Schornsteinfegermeister Köchel in Stellung, für den Bezirk der Stadt Friedberg einschließlic des Stadteis Haverbach verpflichtet worden sind.
Friedberg (Hessen), den 17. September.
Der Bürgermeister:
Stahl.

Bekanntmachung.

Verlegung von Geflügelzuchtstationen betreffend.

Nachbenannte Leistungszuchtstationen sollen ander- weitig innerhalb der betreffenden Kreise untergebracht werden:

- 1) Die Leistungszuchtstationen für Embdener Gänse, seither in Schlitz, Kreis Lauterbach (Hessen).
- 2) Die Leistungszuchtstation für redbunfarbige Italiener, seither in Nieder-Wöllstadt, Kreis Fried- berg (Hessen).

Bewerber um dieselben wollen sich bis zum 1. Oktober d. Js. bei dem Landwirtschaftskammer-Ausschuß für Oberhessen in Gießen melden, wofelbst auch die Vertragsbestimmungen erhältlich sind.
Gießen, den 10. September 1914.
Der Landwirtschaftskammer-Ausschuß für Oberhessen.

Für eine Liebesgabe im Kriege sind unsere Söhne, Brüder u. Freunde dankbar.

Ich empfehle deshalb als Feldpostbrief zu 20 Gramm brutto verpackt:

Continental 1 20 Stk. Zigaretten Mk. 1.20 sehr preisw.

„ 2 „ „ „ 1.40 sehr zu empfehlen.
„ 3 „ „ „ 1.60 hoch. Qualität.
„ 4 „ „ „ 2. — L. Kaiser.
„ 5 „ „ „ 2.40 Paranna Zigaretten

Verpackung frei, Netto 20 Pfg.

Portofreie Feldpostbriefe

4-5 Zigaretten 20-25 Stk. Zigaretten.
Gewichtserg. 50 g. Diese können beigelegt werden.
Versandt erfolgt direkt ab meinem Geschäft nach Aufgäbe vorchriftsmäßiger Adresse.

Cigarenhaus Adolf Wolff

gegenüber dem neuen Bahnhof.
Friedberg i. H. Fernsprecher Nr. 221.

Prima Zittauer

Speise-Zwiebeln

gesunde, trockene, mitteldicke Ware
das Beste was geliefert werden kann.

20 Pfd. 1.—, 50 Pfd. 2.40, 1 Ztr. 4.50
bei

Adolf Bechstein,

Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.
Telefon 459. Telefon 459.